

Mediathek in Bühl (Wettbewerbstitel „Realschule und Bibliothek, Bühl“)

Architekten:

Wurm + Wurm, Bühl/Baden

Freie Mitarbeit:

Hubert Predel · Claudia Schrader

Mitarbeit Wettbewerb und Entwurfsplanung:

Hubert Predel

Mitarbeit Ausführungsplanung:

Hubert Predel · Heike Schillinger

Fotos: Fotodesign Studio Peter Hiller,
Baden-Baden

Luftfoto: wettbewerbe aktuell

Fachplaner:

Tragwerksplanung:

Ingenieurbüro GmbH Wurm + Wurm,
Bühl/Baden

HLS:

Ingenieurbüro Wieland GmbH, Rastatt

Elektroplanung:

Planungsbüro Müller, Bühl/Baden

Bodengutachten:

Dr. Orth, Karlsruhe

Bauherr:

Stadt Bühl

Standortadresse:

Hindenburgstrasse 3a, 77815 Bühl/Baden

Projektdaten:

Wettbewerbsergebnis siehe Heft 11/1999

Plazierung des Wettbewerbssentwurfes: 1. Preis

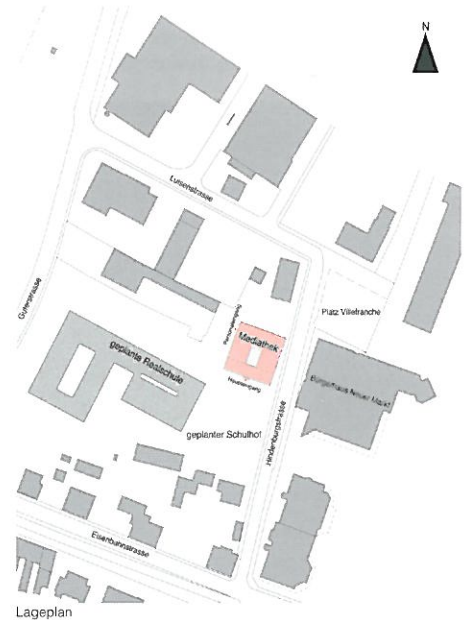
Baubeginn September 2000

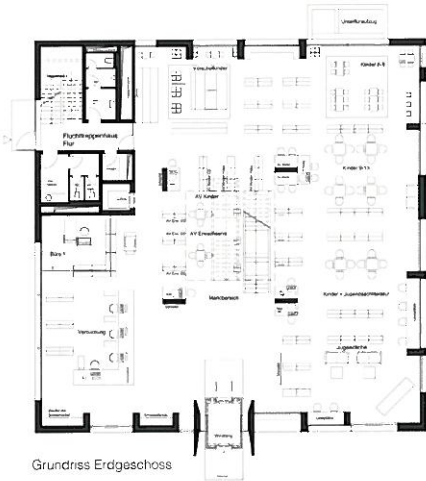
Fertigstellung Dezember 2001

Gesamtlfläche (ohne Leseterrasse) 2.085 m²

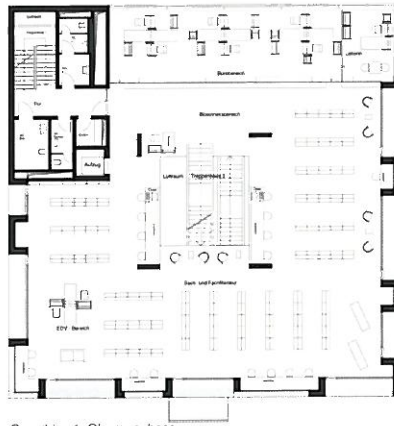
Bruttorauminhalt gesamt 7.364 m³

Gesamtbaukosten € 3.6 Mio. brutto

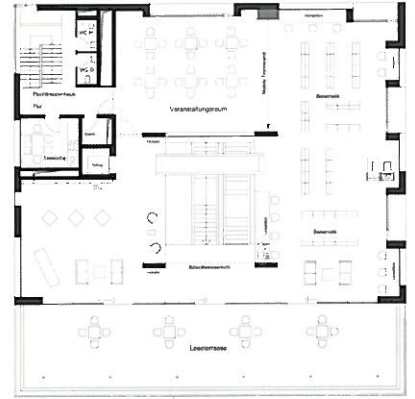




Grundriss Erdgeschoss



Grundriss 1. Obergeschoss



Grundriss 2. Obergeschoss



Aufgabe des 1999 ausgelobten Architekturwettbewerbes war der Entwurf einer städtischen Bibliothek, die neben Büchern und Zeitschriften auch moderne Medien wie CD's, DVD's, Videos, sowie PC-Arbeitsplätze zur Internetrecherche und Audio- und Videoabspielstationen beherbergt. Diese Erweiterung um digitale Medien impliziert der Begriff Mediathek.

Aber nicht das Archivieren von Wissen steht im Vordergrund, sondern der Benutzer dieser Medien. Für ihn wurden alters- und interessenspezifisch unterschiedliche Nutzungsbereiche geschaffen, die auf drei Ebenen über ein Innenatrium miteinander verbunden sind. So sind die Übergänge von einem Bereich in den anderen fließend, und die Besucher werden angeregt, das Gebäude und seine vielfältigen Angebote spielerisch zu entdecken. Die Haupteinfahrt erfolgt über eine offene Treppe im Atrium, welche im zweiten Obergeschoss zu einer großen über-

dachten Leseterrasse mit Panoramablick führt. Den Nutzern stehen vielfältige Sitz-, Lese- und PC-Arbeitsplätze zur Verfügung, die entweder um das Atrium oder etwas zurückgezogen zum konzentrierten Lesen in Tischnischen an den Außenwänden und vor großen raumhohen Fenstern auf Sitzliegen angeordnet sind.

Dem Betrachter fallen von außen als erstes große, geschossweise versetzt angeordnete Fensteröffnungen mit tiefen, fast festungsartigen Leibungen auf. Diese kontrastieren mit schmalen horizontalen Fensterschlitzfenstern, die wie willkürlich in die Fassade eingeschnitten wirken. Wo die Wandpfeiler der Leibungen Last vertikal nach unten abtragen, sind im Geschoss darunter an ihrer Stelle große Fensteröffnungen. Der Eindruck von Stabilität, der natürliche Lastfluss, ist gestört, da das Tragen nicht mehr ablesbar ist. Architektonische Hierarchien werden in Frage gestellt, was in der Baugeschichte durchaus

auch Tradition hat. Hier ist es allerdings kein künstlerischer, manieristischer Selbstzweck, sondern vielmehr Ausdruck dessen, was sich beim Durchschreiten des Innenraumes von selbst erklärt: Die Funktion der Lesenden an den Außenwänden, die mit den panoramabefensterten großen Leseplätzen alternieren. Schnell begreift man, dass sich eigentlich das Innenleben in verschlüsselter Form als eine Art Code außen ablesen lässt. Nur geschieht das nicht systematisch, sondern spielerisch in freier Form. Der Rahmen des strengen, fast quadratischen Baukörpers kontrastiert mit der eigentümlichen Dynamik der Wandöffnungen. Diese Dialektik von Außenbetrachtung und Innenraumnutzung kulminiert in der großen überdachten Leseterrasse. Sie wirkt wie ein Element, das gleichermaßen Innen- und Aussenraum ist. Sie ist zwar nach drei Seiten offen, aber die Dachunterseite und die Rückwand sind holzverkleidet, als ob



man aus einer Holzkiste drei Seiten herausschneidet. Die Lochfassade hat im Innern des Gebäudes Auswirkungen auf die Lichtführung. Entgegen dem gängigen Ideal von immergleichen, optimalen, neutralen Lichtverhältnissen dominiert hier die Tageslichtausleuchtung mit den natürlichen Hell-Dunkel-Kontrasten, welche dem Raum Tiefe und Plastizität verleihen. Weiße Wandscheiben und tiefe, weiße Wandnischen reflektieren das Licht und geben dem Raum eine Helligkeit, die durch Glasflächen alleine nicht zu erreichen wäre. Lediglich das Zenitlicht der Oberlichtkonstruktion im Atrium ist durch eine Senkrechthverglasung und durch mannshohe Tragscheiben aus Holzleimbändern, die wie Reflektoren einer Lampe wirken, in seiner Härte gebrochen. So können um das Atrium herum bildschirmgerechte Lese- und Arbeitsplätze angeordnet werden. Es sind die klassischen Mittel der Architekturkompositionen: wie natürliche Lichtführung, an-

statt gleichmäßiger Bildschirmhelligkeit, Plastizität und räumliche Tiefenwirkung anstatt Flat-screen-design, traditionelle Baumaterialien wie weißer, glatter Putz in Spachteltechnik und Holz anstatt high-tech Materialien, die dieses Gebäude prägen.

Wo sind die Verweise auf die digitale Parallelwelt, die man mit einer Mediathek in Verbindung bringt? Die Antwort, es gibt keine. Sie ist ohnehin omnipräsent und lässt sich in Bildern nicht fassen, bzw. die, die wir uns davon machen, bedienen nur Klischees. Und wie das Buch in seiner körperlichen Präsenz ein Teil unseres gelebten Körpers bleiben wird, brauchen wir Orte, die dazu prädestiniert sind, uns zu begegnen, Orte, die Architektur zur sozialen Skulptur werden lassen. R. W.

Anmerkung der Redaktion:

Die im Wettbewerb ausgeschriebene Realschule wird voraussichtl. zu einem späteren Zeitpunkt realisiert werden.

